

presse.info

Wien, am 30. Mai 2017

**Pressegespräch zur neuen Sonderausstellung
KATZENKORB & LÖWENGRUBE
Natur & Kunst von Cranach bis Klimt vom 31.05. bis 08.10.2017**

am Dienstag, 30. Mai 2017, um 10.30 Uhr beim Kaiserbild auf der Feststiege des NHM Wien mit anschließendem Rundgang durch die Ausstellung mit:

Univ.-Prof. Dr. Christian Köberl, Generaldirektor, NHM Wien

Dr. Bernd Ernsting, Kurator der Ausstellung und Vorstand von LETTER Stiftung Köln

Ob in majestätischer Ruhe oder in geschmeidiger Bewegung: In der Kunst spielen Katzen seit Jahrhunderten eine wichtige Rolle. Löwen zum Beispiel waren bereits vor 32.000 Jahren Motive für Höhlenmalereien. Die alten Ägypter verehrten Gottheiten in Katzengestalt und stellten Wasserquellen und Tempel, Heim und Schätze unter ihren Schutz. An Toren und Türen, an Brunnen und Denkmälern unserer Städte begegnen wir Löwen in ganzer Gestalt, als Kopf oder als Maske; bis heute halten wir Katzen als geselliges Haustier.

Die Sonderausstellung „Katzenkorb & Löwengrube“ verbindet Kunst und Natur und zeigt zoologische Präparate von Groß- und Kleinkatzen aus der Sammlung des Naturhistorischen Museum Wien im Miteinander unterschiedlichster Gemälde, Bildwerke und Graphiken von der Frühgeschichte bis zum 20. Jahrhundert.

„*Katzen - seit Jahrhunderten treue Begleiter des Menschen - sind schon seit langer Zeit auch in der Kunst stark vertreten*“, so NHM Wien-Generaldirektor Christian Köberl. „*Wir fanden die Idee interessant, die Vielfalt der Katzen und ihrer wilden Verwandten in künstlerischen Darstellungen den Tieren im Museum gegenüberzustellen, und dabei viele spannende Verbindungen zu entdecken.*“

Die rund 250 Objekte umfassen unter anderem Werke von Lukas Cranach dem Älteren, Hans Hoffmann, Joos van Cleve, Giovanni Benedetto Castiglione, Abraham Teniers, Ferdinand van Kessel, Philipp Ferdinand de Hamilton, Christian Behrens, Max Klinger, Franz von Matsch, Gustav Klimt und Carry Hauser; unter den Bildhauern sind sowohl der Wahlflorentiner Giambologna als auch der Wiener Franz Barwig d.Ä. Die Exponate sind Leihgaben von LETTER Stiftung, Köln, dem Kunsthistorischen Museum Wien (Ägyptische Sammlung, Antikensammlung, Kunstkammer, Gemädegalerie, Hofjagd- und Rüstkammer sowie Münzkabinett), der Österreichischen Galerie Belvedere, des Wien Museum und des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, aber auch aus dem MAK, der Schatzkammer des Deutschen Ordens und dem Krauletz-Museum in Eggenburg. Hinzu kommen Leihgaben aus Privatbesitz, darunter ein seltener Wächterlöwe der Khmer-Kultur.

Neben Skulpturen, Gemälden und Zeugnissen Angewandter Kunst zählen Mumien zu den außergewöhnlichsten Exponaten der Schau. Gezeigt werden unter anderem mumifizierte Katzen aus dem alten Ägypten sowie eine seltene Katzenscheinmumie aus Holz in Leinenbandagen.

Gegliedert wird die Ausstellung nach Themengebieten wie „Jäger & Gejagte“, „Gute Geister, treue Wächter“, „Im Gefolge der Macht“ und „Eros & Tod“, das Kindern und Jugendlichen unter 18 nur in Begleitung Erwachsener empfohlen wird.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des NHM Wien mit LETTER Stiftung, Köln.

Rückfragehinweis:

Mag. Irina Kubadinow

Leitung Kommunikation & Medien

Tel.: ++ 43 1 521 77 DW 410

irina.kubadinow@nhm-wien.ac.at

Mag. Verena Randolf

Kommunikation & Medien

Tel.: ++43 1 521 77 DW 411

verena.randolf@nhm-wien.ac.at

Zur Ausstellung

„Gott schuf die Katze, damit der Mensch einen Tiger zum Streicheln hat.“ (Victor Hugo)

In der Ausstellung „Katzenkorb & Löwengrube“ begegnen zoologische Präparate von Groß- und Kleinkatzen Gemälden, Bildwerken und Graphiken von der Frühgeschichte bis zum 20. Jahrhundert.

„*Wo immer thematisch möglich, werden in der Ausstellung räumliche Ensembles inszeniert*“, erklärt Kurator Dr. Bernd Ernsting. „*Auch Sichtbezüge werden in der Schau immer wieder hergestellt: Die präparierten Tiere des Naturhistorischen Museums Wien zeigen das Naturspektakel, in Kontrast zu den Gemälden, wo die Katzen eingebettet in eine Szenerie zu sehen sind, ergänzt durch Plastiken und Skulpturen, die sie statisch nachstellen.*“ Für ihn sind die Präparatoren zugleich Bildhauer.

Seit jeher studieren bildende Künstler unter allen Tierarten besonders die Katzentiere in freier Natur, im Tierpark und daheim in häuslicher Gesellschaft. Ob in beschaulicher Ruhe oder rasanter Aktion — bis heute faszinieren Gestalt und Bewegung der Katzen.

Für die Präparatoren im Naturhistorischen Museum Wien stellen Katzen, wie Robert Illek, Leiter der Zoologischen Hauptpräparation, erzählt, immer eine besondere Herausforderung dar: „*Tiger, zum Beispiel, haben im Vergleich zu Bären ein kurzes Fell, was bedeutet, dass man die Muskulatur der Tiere gut erkennen kann und darauf ein besonderes Augenmerk legen muss. Außerdem haben Katzen – große wie kleine – eine sehr ausgeprägte Mimik. Bei einem Blick in ihr Gesicht, erkennt man, wie das Tier gelaunt ist. Im Unterschied zu einem Bären, der immer gleich aussieht – egal ob angriffslustig oder friedlich. Der Gesichtsausdruck spielt also ebenfalls eine wichtige Rolle.*“ Die dritte Schwierigkeit: „*Viele Großkatzen stehen unter Naturschutz, das heißt, es gibt keine vorgefertigten PU-Schaum-Formen, wie es sie für Rehe zum Beispiel gibt. Wenn wir einen Tiger präparieren wollen, müssen wir die Form selbst herstellen, was natürlich eine besondere Herausforderung ist.*“ Diese Idee von Bernd Ernsting geht auf kinetische Objektkunst der 1960er Jahre zurück.

Als eines der Meisterwerke der Präparation begrüßt die Besucherinnen und Besucher auf der Feststiege unter dem Kaiserbild ein präpariertes Kätzchen, das täuschend echt in einem Fahrradkorb liegt und atmet. Mittels Motor, der die Atembewegungen simuliert, entsteht der Eindruck, ein echtes Tier würde hier schlafen. „*Das war ein Experiment, das wir zum ersten Mal in dieser Form ausprobiert haben,*“ erklärt Illek, „*die richtige Atemfrequenz zu treffen, war eine Herausforderung und wir standen vor dem Problem, die Haut des Tieres elastisch halten zu müssen, weil sie ja in permanenter Bewegung ist.*“

Als interaktive Station der Ausstellung zeigt sich eine Leihgabe aus Deutschland: Felide Lautäußerungen reichen vom Schnurren über den Lockruf bis zum Maunzen - Das Berliner Museum für Naturkunde präsentiert hier vor dem Saal 50 eine Auswahl aus seinem Tierstimmen-Archiv, bei der sich Besucherinnen und Besucher von unterschiedlichen großen und kleinen Katzen, mehr oder weniger laut, „anbrüllen“ lassen können.

Schon die alten Ägypter verehrten Gottheiten in Katzengestalt, unsere Vorfahren stellten Tempel, Heim und Schätze unter den Schutz des Löwen. Bis heute halten wir uns die Katze als geselliges Haustier im Heim. Katzentiere genießen aber auch einen zwiespältigen Ruf: Der Mensch bewundert ihre elegante Erscheinung und geschmeidige Bewegung, zugleich fürchtet er ihre Stärke und Jagdlust. Eigene Charakterzüge und ethische Vorstellungen sieht er in ihrem Wesen gespiegelt. So identifizieren wir uns manchmal mit Kraft und Tapferkeit des Löwen, dann wieder mit dem sanften Gemüt der Kleinkatze.

Gerade um den Löwen ranken sich nicht erst seit den Fabeln des Aesop Mythen und Legenden. Weitere antike Mythen erzählen von Herakles' Kampf mit dem Nemäischen Löwen, vom Weingott Dionysos und den Seinen, darunter Ariadne auf dem Panther. Die alttestamentarische Überlieferung beginnt mit dem friedfertigen Zusammenleben aller Tiere im Paradies und der Rettung auserwählter in der Arche Noah; derweil Simson den Löwen bezwingt, überlebt Daniel in der Löwengrube. Dem Evangelisten Markus ist der Löwe attributiv zugeordnet, unter seinem Schutz prosperiert die Republik Venedig. Wachsamkeit und Stärke, Edelmut und Würde des Löwen, des Königs der Tiere, werden allegorisch oder emblematisch auf Herrscher übertragen; mancher unter jenen geriert sich als neuer Herakles und streift sich dessen Löwenfell über.

Der Löwe ist Sinnbild des Weltteils Afrika, von Ländern (Flandern und Bayern) und Nationen (Großbritannien). Schon im alten Ägypten nahmen Götter, sei es die sanftmütige Bastet oder die todbringende Sachmet, Löwen- bzw. Katzengestalt an. In Hans Canons Deckenfresko im Stiegenhaus des Naturhistorischen Museums Wien figuriert die Sphinx mit Löwinnenleib als Hüterin des Wissens.

Der Katze, zutraulicher Gefährtin des Menschen, werden unterschiedlichste Charaktereigenschaften zugeschrieben: Neugierde und Verspieltheit, Naschhaftigkeit wie Anhänglichkeit. Sie kann das Mäusen sprichwörtlich nicht lassen und verbringt ihre neun Leben in Dauerfeindschaft mit dem Hunde. Als Sinnbild weiblicher Libido ist sie erotisch konnotiert, ihr okkultes Nachtverhalten macht sie zum Spukwesen, zur Begleiterin der Hexe. Dies alles hindert nicht, dass sie uns neben dem Hund zum liebsten Haustier wurde.

Die Ausstellung ist eine Kooperation des NHM Wien mit LETTER Stiftung, Köln, verantwortet durch den Gastkurator Dr. Bernd Ernsting, der auch Vorstand der Stiftung ist. Zudem stellt LETTER Stiftung zahlreiche Leihgaben zur Verfügung.

Zur Katze

Die Familie der Katzen (Felidae) zählt zur Ordnung der Raubtiere (Carnivora). Ihre Vertreter sind mit ca. 40 Arten beinahe weltweit verbreitet. Sie fehlen lediglich in Neuseeland, Australien, den Polargebieten, Madagaskar, Japan und den meisten ozeanischen Inseln. Auch ihre altitudinale Verbreitung ist beeindruckend: von Meereshöhe bis auf 6000 Meter!

Obwohl ihre Körpergröße einen Bereich von mehr als zwei Zehnerpotenzen abdeckt – von der ca. 2 kg schweren Schwarzfußkatze im Süden Afrikas bis zum Sibirischen Tiger, der ein Gewicht von über 300 kg erreichen kann –, sind Katzen morphologisch sehr einheitlich. Die meisten Arten zeigen irgendeine Art von Flecken- oder Streifenmuster. Sie zeichnen sich durch einen verkürzten Gesichtsschädel und eine Reduktion in der Anzahl der Zähne aus. Dies steht im Zusammenhang mit ihrer hyperkarnivoren Ernährung: Der kurze Schädel erhöht die Beißkraft, und die einzigen wirklich aktiven Zähne sind die großen Eckzähne für den Tötungsbiss sowie die im hinteren Kieferbereich liegenden vergrößerten Reißzähne zum Zerschneiden der Beute.

Hör- und Sehsinn sind sprichwörtlich gut entwickelt. Damit im Zusammenhang steht auch die Tatsache, dass Katzenaugen im Dunkeln leuchten, wenn sie angestrahlt werden: Eine besondere Schicht im Auge reflektiert das Licht und schickt es noch einmal auf die Netzhaut. In völliger Dunkelheit sind jedoch auch Katzen blind.

Der extrem sensibilisierte Hörsinn mit einer Frequenzempfindlichkeit von 65.000 Hertz kommt den meisten Katzen bei der Jagd zugute – die menschliche Frequenzempfindlichkeit, zum Vergleich, ist mit 20.000 am Limit. Die zu Schalltrichtern aufgestellten Ohren können den Ursprung von Geräuschen präzise orten. Dagegen ist das Geruchsvermögen von Katzen nicht so entwickelt wie beim Hund, der ein ausgesprochener Fährtensucher ist.

Mit Ausnahme erwachsener Geparde können alle Katzen ihre Krallen einziehen (Gepardenjunge verlieren diese Fähigkeit, wenn sie älter werden). Katzen sind ohne Übertreibung die Topathleten unter den Raubtieren; sie sind sehr beweglich und können hoch und weit springen, doch haben sie im Gegensatz zu Wölfen oder Wildhunden keine große Ausdauer, so dass sie ihre Beute aus dem Hinterhalt überraschen und in einem kurzen Sprint erreichen müssen. Mit Ausnahme des Löwen sind Katzen Einzelgänger.

Knapp die Hälfte aller Katzenarten weltweit ist durch den Menschen bedroht.

Themengebiete (Auswahl)

Natur und Kunst

Katzen wurden schon früh als Motiv in der Kunst verwendet. Besonders im Alten Ägypten hat die Katze in Kultus und entsprechend in der Darstellung eine entscheidende Rolle gespielt. So finden sich in ägyptischen Denkmälern und Grabkammern viele Abbildungen und Statuen von Katzen. Zudem sind ihre großen Vertreter auf griechischen Münzen des 5. Jahrhunderts v. Chr. abgebildet. Später bildeten sie Motive römischer Mosaik und Gemälde und waren auf Schilden sowie auf Töpferwaren zu sehen.

In vielen Kulturen genießen Katzen einen oft zwiespältigen Ruf: Der Mensch bewundert ihre elegante Erscheinung und geschmeidige Bewegung, zugleich fürchtet er ihre Stärke und Jagdlust. Eigene Charakterzüge und ethische Vorstellungen glaubt er in ihrem Wesen gespiegelt. So identifizieren wir uns mehr oder minder bewusst mal mit Kraft und Tapferkeit des Löwen, mal mit dem sanften Gemüt der Kleinkatze.

Große wie kleine Katzen ziehen unter den Künstlern besonders die Bildhauer an – nicht zuletzt wegen Aufträgen zur Bauplastik und zu sinnträchtigen Darstellungen bis zum Denkmal. Deshalb begegnen in der Ausstellung die Präparate von Tieren vor allem den plastischen Kunstwerken.

Katzentiere teilen mit den Hunden die Fähigkeit zum Sitzen oder Hocken in aufgerichteter Haltung. Durch ruhiges Verhalten in dieser Pose erwecken sie den Eindruck eines Denkmals ihrer selbst. Auf ein einziges Blatt zeichneten Künstler rasch ihre Modelle gleichzeitig in unterschiedlichen Haltungen und aus verschiedenen Ansichten. Diese Skizzen verwenden sie als Vorlagen für Gemälde und Druckgraphiken, für Skulpturen oder Plastiken.

Schon die alten Ägypter schufen Bildwerke Sitzender Katzen in vielen Materialien und Größen. Lagernde Löwen dienten als steinerne Grabwächter der Totenruhe. Die Bildhauer schufen solche Skulpturen in Serie. Dazu kopierten sie immer von neuem dieselben Modelle.

Wer offenen Auges durch Wien wandert, entdeckt an Fassaden Bauskulpturen mit Löwen, an Portalen ihre Köpfe und Löwenmasken an Brunnen: Seit der Antike gelten sie als Garanten reinen Wassers und als Wächter der menschlichen Behausung.

Gut gebrüllt, Löwe!

Im Brüllen demonstriert der Löwe seine Kraft und Macht und lässt zugleich sein gefahrbringendes Gebiss sehen. Dieser Anblick inspirierte über Jahrhunderte die Künstler, sie schufen Bildwerke zähnefletschend drohender Löwen und solche des einsamen Rufers. Derartige Löwenbilder ähneln sich über Kultur- und Epochengrenzen hinweg.

Löwe, Adler oder Mensch? Mutanten zum Fürchten?

Seine Ängste wie Sehnsüchte überträgt der Mensch oftmals auf seine Vorstellungen von Tieren. Möchte er mächtig sein wie der Löwe und flugfähig wie der Adler, so denkt er sich passende Mischwesen aus.

Darunter die rätselhafte Sphinx mit Löwenleib und Menschenkopf – in griechischer Version sogar mit Flügeln. Als Hüterin allen Wissens nimmt sie im Deckenbild des Naturhistorischen Museums den Kreislauf des Lebens unter ihre Fittiche. Bis heute bleibt ihr Wesen geheimnisumwittert. Enzyklopädisch – alles Wissen versammelnd – gilt sie als dessen verlässliche Hüterin. Deshalb wurde sie zum Zentralmotiv im Deckengemälde des Naturhistorischen Museum Wien erkoren. Erstmals seit 130 Jahren erschienen nun Hans Canons Alternativentwürfe neben dem ausgeführten Bild – er entschied sich zugunsten der griechischen Sphinx mit schützend ausgebreiteten Schwingen. Ihr Heimatland Ägypten verehrte katzen- und löwenköpfige Gottheiten wie Bastet und Sachmet.

Zu den frühesten Skulpturen überhaupt zählt der Löwenmensch, vielleicht ein Schamane im Ritualgewand, vor etwa 38.000 Jahren aus Mammutelfenbein geschnitzt.

Von alters her erfindet der Mensch sich Mischwesen meist zum Fürchten, seltener zur Verehrung. Antike Mythen und Reisende bis in die Neuzeit berichten von Ungeheuern zu Lande, zu Wasser und in den Lüften. Die Harpyien (griechisch für „Reißer“) sind räuberische Vögel mit dem Haupt einer Frau; als Sirene betört diese mit süßem Gesang die Seeleute und lockt jene ins Unheil. Kentaurer tragen

menschliche Oberkörper auf Pferdeleibern, während sich Tritonen und Nereiden im Gefolge des Meergottes Poseidon zu Wasser tummeln.

Die menschliche Phantasie kombinierte den Löwenleib neben dem Adler zur Sphinx auch mit weiteren Tieren. So entstanden Monster wie die Chimaira mit einem Ziegenkopf auf ihrem Rücken und der adlerköpfige Greif. An christlichen Kirchen wehrten löwenleibige Mischwesen die bösen Dämonen ab – der seltene Mantikor trägt als Katze ein Menschengesicht. Stets friedlich hingegen ist der geflügelte Löwe als Begleittier des Evangelisten Markus.

Catwalk

Auf ihren vier Pfoten beherrschen die Katzentiere Gangarten vom gemächlichen Schritt bis zum rasanten Galopp. Ihr rascher Lauf und ihre enorme Fähigkeit zum Springen und Klettern machen sie zu gefürchteten Jägern.

Vor Erfindung der Photographie konnten Künstler nur die langsamen Gangarten der Tiere naturgetreu wiedergeben – schon deshalb zeigen gemalte und plastische Kunstwerke Katz' & Leu meist im bedächtigen Schritt oder in stiller Verhaltung.

Dabei fassen die Bildhauer ihre Modelle unterschiedlich auf: Manche bemühen sich ums naturalistische Detail bis zur Fellsträhne, anderen geht es mehr um die große Gesamtform der Körper.

Hinter Gittern

In Österreich hat die Wildtierhaltung eine lange Tradition. Prinz Eugen begründete im Belvedere-Garten eine umfangreiche Menagerie, seit 1778 ist der Tiergarten Schönbrunn auch fürs allgemeine Publikum geöffnet.

Gezähmte große Katzen symbolisierten einst die Macht des Herrschers. Der Schausteller und Tierhändler Hermann van Aken eröffnete 1833 seine Wiener Menagerie. Besonders zu den Fütterungszeiten war der Andrang des sensationslüsternen Publikums groß.

Hermann van Aken entstammte einer niederländischen Familie von Händlern und Schaustellern exotischer Tiere. In Wien, wo er auch beratend für den Tiergarten Schönbrunn tätig war, eröffnete er im März 1833 eine Menagerie. Besonders zu den Fütterungszeiten war der Publikumsandrang groß: Hier harren Raubkatzen der blutigen Fleischstücke vor den Gitterstäben ihrer Käfige, vier Wärter demonstrieren einen Riesenpython, und während van Aken selbst das Zebra vorführt, erklärt sein Schwager Henri Martin – ein kühner Dompteur – den Besuchern den Löwen.

Die vier Einzelblätter, die in der Schau gezeigt werden, illustrieren, was die Wiener Zeitschrift „Der Sammler“ unterm 2. Mai 1833 vermeldet: „Van Aken spielt mit seinem Löwen, wie mit einem Pudel, und beynahe möchten wir ihn geduldiger nennen, als einen solchen. Ist doch dieser Löwe gehorsamer als manches verwöhnte Schooßhündchen einer Stadtdame! Wild allerdings werden selbst ansonsten handzahme Löwinnen, nimmt man ihnen ihre Jungen fort; van Aken und ein Tierpfleger demonstrieren dieses catnapping zum sichtbaren Amusement des Publikums.“

Felides Familienleben

Viele Sprachen leiten die Hauskatze vom lateinischen „catta“ bzw. „cattus“ ab – z.B. cat, gatta, chat, gata oder (jiddisch) kats, und „Felis silvestris catus“ lautet ihre zoologische Bezeichnung als Unterart der Wildkatze.

Wildlebende Katzen finden in der Regel nur in der Paarungszeit zueinander. Die Weibchen tragen ihre Jungen aus und ziehen sie alleine auf. Das Bild der säugenden Tiermutter hat in der Kunst eine Tradition über Jahrtausende. Selbständig gewordene Jungtiere werden schließlich durch die Mutter zurückgewiesen und gehen ihre eigenen Wege.

Die Fähigkeit zum Jagen und Kämpfen erlernen die Jungen zunächst eher spielerisch. Dabei bilden sich bereits Rangordnungen innerhalb eines Wurfes aus. Der flämische Maler Jan Fyt hat seine Wilden Katzen nach ein und demselben Tiermodell gemalt – und dabei jeweils die Ansicht und Haltung geändert.

Jäger & Gejagte: Tier versus Tier

Wildlebende Katzen sind Jäger, die sich lebende Beute innerhalb ihres Reviers suchen. Fast ausnahmslos Fleischfresser, verschmähen sie zumeist das Aas toter Tiere. Lange liegen sie schier unbeweglich auf der Lauer, beobachten und belauschen ihre Umgebung. Ihre großen Augen passen sich den Lichtverhältnissen an: Bei Helligkeit sind die Pupillen bis auf schmale Schlitze oder kleine Punkte geschlossen, in der Dunkelheit hingegen weit geöffnet, was die Tiere zur Nachtjagd befähigt.

Auf der Jagd greifen sie auch wesentlich größere Tiere an. Ihre Beute müssen sie oftmals gegen andere „Interessenten“ verteidigen.

Jäger & Gejagte: Mensch versus Tier

Katzentiere gehen dem Menschen als möglichem Gegner zumeist aus dem Wege. Der Mensch jagt Großkatzen nur ausnahmsweise zur Nahrungsbeschaffung – er misst sich lieber mit ihren Kräften.

Die Löwenjagd war ein königliches Privileg. Manche Herrscher sahen sich in Nachfolge von Herakles (lateinisch: Herkules): Zu den Aufgaben dieses mythischen Halbgottes hatte die Tötung des Nemäischen Löwen gezählt, in dessen schützendes Fell er sich seitdem kleidete.

Seit der Antike wurden in freier Wildbahn vorzugsweise junge Tiere zwecks Versorgung der Arenen und später auch von Menagerien eingefangen.

Denn zur Unterhaltung der Volksmenge trugen blutige Schaukämpfe zwischen aufgestachelten Raubkatzen und anderen Tieren bei. Auch Gladiatoren kämpften vor großem Publikum auf Leben und Tod mit Löwen, Tigern und Panther. In Wien bestand ein solches Hetztheater noch bis 1796.

Anders als unsere heutigen Tierparks dienten teils reisende Schausteller-Unternehmen bis ins 20. Jahrhundert kaum je zoologischen Zwecken. Vielmehr hatten die eingesperrten Raubkatzen dort das sensationslüsterne Publikum mit einer Mischung aus Exotik und Schrecken zu unterhalten.

Gute Geister, treue Wächter

An Toren und Türen, an Brunnen und Denkmälern unserer Städte begegnen wir Löwen in ganzer Gestalt, als Kopf oder als Maske. Seit der Antike nämlich gelten sie als Wächter der Quellen – noch heute meint das persische „šir“ sowohl Löwe wie Wasserhahn.

Zur Abwehr alles Bösen bewacht der Löwe den Eingang von Tempeln und Kirchen, von Häusern und Palästen. Auch Schätze vertraute man seiner Wachsamkeit an – Geldtruhen und selbst Spardosen zeigen sein Bild ebenso wie der Schlüssel dazu.

Einst schützte er die Gräber der Toten vor Störung. Den ruhigen Schlaf der Lebenden hingegen hütete er als Träger ihres Nachlichts. Als Amulett am Hals oder Gewand getragen, gab er dem Menschen das Gefühl größerer Sicherheit.

Allerlei Geschichten

Ob Katze, Panther (Leopard) oder Löwe – Felidae sind Thema fabelhafter Überlieferung in vielen Kulturen und Epochen, ob als hehrer Mythos oder im volkstümlichen Weiterleben.

Die Fabeln des griechischen Dichters Aesop zählen zu den frühesten. Im Handeln und Sprechen spiegeln seine Tiere Verhalten und Charakterzüge des Menschen wider. So auch im Gemälde „Fabel“ des jungen Gustav Klimt: Der mächtige Löwe versichert sich der Dankbarkeit einer Maus – die ihm tatsächlich eines Tages das Leben retten wird.

Der Katze werden seit jeher auch dunkel-geheimnisvolle Eigenschaften zugeschrieben. So erklärte mittelalterlicher Aberglaube sie zum Lieblings- und Begleittier der Hexen. Gemeinsam mit jenen oder gar stellvertretend für den Teufel landeten sie nicht selten selbst auf dem Scheiterhaufen.

Als bekanntlich kluges Tier findet sie hingegen einen Weg, gemeinsam mit den anderen tierischen Bremer Stadtmusikanten eine Räuberbande aus deren Unterschlupf zu vertreiben und dort selbst Wohnung zu nehmen.

Am Himmel & auf Erden

Zur Orientierung unterm Nachthimmel verbindet der Mensch mit bestimmten Gestirns-Konstellationen eigene Bildvorstellungen: Neben Jungfrau und Großem Wagen sind darunter auch zahlreiche Tiere wie Widder oder eben der Große und der Kleine Löwe. Auf Sternkarten und Himmelsgloben finden sich ihre phantasievollen Gestalten.

Der Löwe ist das einzig felide unter den zwölf Tierkreiszeichen des Zodiakos (griechisch: „Lebewesenkreis“). Dessen komplexe Bedeutung lässt sich samt der symbolischen Zuordnung von Elementen, Temperamenten etc. anhand einer Tabelle in der Ausstellung überblicken.

In der terra incognita unerforschter Gebiete galt dem Menschen der Löwe als Sinnbild des Schreckens. Alte Karten warnen vor unbekanntem Regionen mit dem Hinweis „hic sunt leones: Hier sind Löwen!“ Positiv besetzt, können diese im Kartenbild etwa als Leo Belgicus Länder symbolisieren.

Zugleich vertreten Großkatzen, so auf der Ebstorfer Weltkarte, Kontinente wie Afrika. Mit der Entdeckung Amerikas und anderer Gegenden wuchs das europäische Staunen über die Vielfalt der Natur: So schilderte Ferdinand van Kessel in seinen Ansichten aus vier Weltteilen die Großkatzen in dramatischen Szenen zusammen mit weiteren fremdländischen Tieren.

Trauerträger, Tugendwächter

Im Zeitalter der Aufklärung traten Allegorien und Symbolgestalten antiker Herkunft vermehrt an die Stelle christlicher Tugendbilder. Mut und Wachsamkeit des Löwen, seine Kraft und seine Treue empfahlen ihn als Sinnbild des Heroischen. Und zwar über den Tod hinaus – hatte der lagernde Löwe im alten Ägypten die Ruhe der Verstorbenen in deren Gräbern bewacht, hielt er nunmehr das Gedenken der Lebenden an ihre Toten und deren Taten wach.

Der trauernde Löwe vom Grabmal für Erzherzogin Maria Christine von Österreich in der Wiener Augustinerkirche wurde zum Vorbild für zahlreiche Denkmäler, die dem Tod einzelner oder ganzer Armeen gedenken. Wie etwa der Löwe von Aspern, der an eine militärische Niederlage Napoleons vor den Toren Wiens erinnert und an die vielen Opfer dieser Schlacht.

Als Tugendtier verstanden und deshalb einst oft im Gefolge der Mächtigen dieser Welt, ist der Löwe zugleich Sinnbild einer Gerechtigkeit, die mutig gegen das Böse angeht. Und eine Allegorie der Tapferkeit tritt umso stärker auf, als sie den Löwen neben sich weiß.

Im Gefolge der Macht

Zum Zeichen ihrer Macht über alles und jeden umgaben sich bereits antike Herrscher mit gezähmten großen Katzen. In Triumphzügen ließen sie etwa Löwen oder Geparden ihr Prunkgefährt ziehen. Und in nordischer Mythologie reiste Freya („Herrin“) – Göttin der Liebe, Ehe und der Fruchtbarkeit – auf einem von Katzen gezogenen Wagen.

Dem König der Tiere entsprach nach eigenem Selbstverständnis der König der Menschen. Sprichwörtlich führte er den Löwen im Schilde oder ließ sich durch dessen Abbild im öffentlichen Raum seines Herrschaftsbereiches vertreten.

Wie einst schon Salomon und später angeblich auch Kleopatra nahmen Herrscher auf Thronen Platz, welche Großkatzen lebend umgaben oder als Möbelteil stützten. In gleicher symbolischer Funktion erschienen diese Tiere nach dem Ableben des Mächtigen an dessen Denkmal.

Paradiesische Zustände

Das alttestamentarische Buch der Genesis berichtet von der Schöpfung der Welt. Im Garten Eden lebten Adam und Eva zusammen mit Tieren – allerdings wird nicht überliefert, man habe untereinander Frieden gehalten, als hätte etwa der Wolf nicht dem Lamm nachgestellt.

Tatsächlich führt sich die spätere, die christliche Vorstellung vom friedlichen Zusammenleben aller Lebewesen im Paradies auf antike Vorstellungen der Bukolik (Hirtengedichte) und besonders auf den Orpheus-Mythos zurück.

Der musikalischen Harmonie seiner Tondichtung entsprach die soziale des Paradieses. Walther Klemms Paradieslandschaft mit Tieren kennt kein Fressen oder Gefressenwerden. Erst mit Sündenfall und Vertreibung kam Unfrieden unter den Menschen (Kain erschlug sogleich seinen Bruder Abel) wie unter den Tieren auf: Fleischfresser verweigern seitdem rein vegetarische Kost, und der Stärkere verschlingt den Schwächeren.

Noahs Arche

Nach ihrer Vertreibung aus dem Paradies fand sich die Menschheit – soweit Gott sie denn überleben lassen wollte – nur noch einmal mit dem gesamten Tierreich in Eintracht zusammen: Als der Herr wiederum der menschlichen Missetaten überdrüssig geworden war, beschloss er, die Krönung der Schöpfung bis auf wenige „Gerechte“ durch eine globale Überschwemmung auszurotten.

Auf sein Geheiß hin bauten Noah und seine Familie ein gewaltiges Schiff mit Raum für alle land- oder luftbewohnenden Lebewesen – von jeder Art sollte ein Paar an Bord kommen. Der Maler Giovanni Benedetto Castiglione zeigte Noah mit den Tieren vor der Arche, in die eine Rampe hineinführt. Während der Esel den menschlichen Hausrat trägt, ermahnt Noah die sich sammelnden Tiere samt Katzen (vor appetitlichen Meerschweinchen), ab nun jedenfalls Ruhe und Frieden untereinander zu halten.

Nach dem Ende der Sintflut aus der engen Arche entlassen, gehen sie seither allesamt wieder ihrem gewohnten Treiben nach. Übrigens malte Castiglione das Thema des Einzugs der Tiere in Noahs Arche mehrfach.

Daniels Löwengrube

In der Antike warf man zum Tode Verurteilte den wilden Tieren zum Fraß vor. Als junger Israelit nach Babylon verschleppt, stieg der spätere Prophet Daniel dort zu hohen Würden auf, zumal er die Träume des Königs zu deuten wusste. Da er seinem Glauben treu blieb, wurde er schließlich auf Betreiben seiner Rivalen in die Löwengrube gestürzt. Die Großkatzen taten ihm jedoch nichts an. Auf dieses Zeichen göttlicher Vorsehung hin begnadigte ihn der König und erlaubte die Verehrung des Gottes Jahwe. Seither steht Daniels Geschichte für die Errettung aus Gefahr und vor dem Bösen überhaupt; zugleich symbolisch für die spätere Auferstehung Christi von den Toten.

Gleich zu Beginn der Ausstellung empfing Sie Peter Paul Rubens' Bildfindung von Daniel in der Löwengrube. Hier, unter den Katzenfreunden, vertritt der Berliner Expressionist Willy Jaeckel ein Rettungsmotiv, das als eines von sechs Biblischen Motiven mitten im Ersten Weltkrieg besonderes Gewicht hatte – die geschundene Menschheit sehnte sich nach Frieden. Jaeckel interpretierte vielfach biblische Themen als Sinnträger des menschlichen Leidens überhaupt. In den 1930er Jahren durch die Nationalsozialisten als „Entarteter Künstler“ geächtet, fiel er schließlich selbst der Kriegsfurie zum Opfer: Am 30. Jänner 1944 trafen ihn und andere die Bomben auf Berlin.

Eros & Tod

Eros und Tod – nur scheinbar Gegensätze – in Leben und Literatur, Bildender Kunst, Musik und Theater verbinden sich kaum sonst wo derart innig wie traditionell in Wien. Die Ausstellung widmet den hier involvierten Katzen & Löwen ein eigenes Kapitel. Kindern und Jugendlichen unter 18 wird der Eintritt in dieses Kabinett nur in Begleitung Erwachsener empfohlen.

In erotischer Deutung steht der männliche Löwe sinnbildlich für den Mann, die weibliche Katze eher für die Frau. Das spielerische Tändeln der Geschlechter vermitteln Löwe und Schildkröte in überlieferter Rollenverteilung: Fordernd der Mann, zurückhaltend (zunächst) die Frau. Die ihrerseits als Dompteuse mit Tiger die männliche Libido zu lenken weiß.

Zum Rollentausch zwischen vermeintlich starkem und schwachem Geschlecht kam es in der Beziehung von Herkules und Omphale: Mit Löwenfell und Keule überlässt der Halbgott die Insignien seiner Stärke der geliebten Königin und verrichtet derweil selbst deren traditionell häusliche Aufgaben.

Als Vertraute der Frau oder eines Paares vermögen Haus- und gezähmte Großkatze am Liebesspiel teilzunehmen, äußerstenfalls gar in sodomitischer Aktion zwischen Weib und Panther.

Tod

Ihr nahes Ende spürend, ziehen Katzentiere sich zum Sterben zurück. Die alten Ägypter erwiesen ihnen auch nach dem Tode Verehrung, balsamierten ihre Körper und setzten sie in eigenen Totenstädten bei. Jahrhunderte später begleiteten Lieblingsskatzen früh verstorbene Kinder bis in deren Totenbildnis.

Häufig ist der unnatürliche (Groß-)Katzentod: Unterlegen im Kampf mit Stärkeren, Opfer von Jagd und Straßenverkehr, aber auch durch Unglücksfall wie Ertrinken. Und in manchen Notzeiten war die sonst vom Menschen so geschätzte Hausgenossin vor dessen Hunger nicht immer sicher.

Fellträger

Als nahezu haarloser Primat trachtet der Mensch den befellten Tieren nach ihrer Haut, um sich darin zu kleiden und gegen Witterung zu schützen.

Als kostbares Gut spricht das Fell, zeugt der Pelz vom sozialen Status seines Trägers: Jäger wie Herakles (Herkules) legten ihn als Trophäe und zum Schutz gegen Feinde an.

Schrieben Herrscher sich selbst Kraft und Tugenden des Herakles zu, so trugen auch sie das Löwenfell. Das Leopardfell kleidete früh die fröhlichen Gefährten des Weingottes Dionysos (Bacchus) wie später die Nobelgarden an Fürstenhöfen.

Pelze anderer Tiere wiesen Kaufleute und Gelehrte, Ratsherren und Geistliche als Angehörige privilegierter Stände aus.

Die überdies erotische Anmutung des weichen Pelzes kommt nirgends so sinnlich zum Ausdruck wie in Peter Paul Rubens' Das Pelzchen – eigens für diese Ausstellung durch Marcela Chiriac getreu kopiert.

Vermittlungsprogramm:

Zur Ausstellung erscheint ein illustriertes Leseheft von Bernd Ernsting, das über Märchen, Mythen & Legenden rund um Katz' & Leu berichtet, daneben auch über die Kunstwerke und deren Schöpfer. Das Heft steht leihweise im Saal 50 zur Verfügung.

NHM Wien Thema mit Peter Sziemer:

Neues und Spannendes zur vielfältigen Kultur- und Naturgeschichte der Hauskatze und ihrer großen Verwandten

Seit fast 10.000 Jahren begleiten Hauskatzen den Menschen, mal als simple Mäusefänger, dann als verehrte Götter oder verhasste Dämonen, derzeit als schnurrende Familienmitglieder. Gemeinsam mit Schaf und Ziege ist die Katze somit das zweitälteste Haustier nach dem Hund und eroberte gemeinsam mit dem Menschen den ganzen Erdball, blieb dabei aber ihrer wilden Stammform, der afrikanisch-westasiatischen Falbkatze, stets näher als etwa der Haushund dem Wolf. Die vielen Facetten dieser Kultur- und Naturgeschichte, mit Seitenblicken auf die großen Verwandten kann man in dieser Ausstellung anhand vieler außergewöhnlicher Objekte erleben.

Termine:

9. Juli 2017, 15:30 Uhr

13. August 2017, 15:30 Uhr

27. August 2017, 15:30 Uhr

NHM Kids & Co Wien ab 6 Jahren

Katzenspiel & Löwenjagd

In der Ausstellung „Katzekorb & Löwengrube“ begegnest du Katzen, Löwen, Tigern, Jaguaren und Leoparden. Aber auch Bilder, Figuren und Zeichnungen zeigen, wie KünstlerInnen diese Tiere sehen. Lass dich mit einem Löwen fotografieren und spiel mit uns eine Löwenjagd.

Termine:

9. und 10. September, 14 Uhr

16. und 17. September, 14 Uhr

Angebot für Gruppen und Schulklassen ab der 9. Schulstufe

Zur Kultur- und Naturgeschichte der Hauskatze und ihrer großen Verwandten

80-minütige Aktionsführung

Bei der Führung begegnen uns Kunstgegenstände von der Frühgeschichte bis zum 20. Jahrhundert. Seit jeher studieren bildende Künstler Katzentiere in freier Natur, im Tierpark und daheim in häuslicher Gesellschaft. Ob in beschaulicher Ruhe oder rasanter Aktion — bis heute faszinieren Gestalt und Bewegung der Katzen. Welches Verhältnis haben wir heute zu unserem beliebtesten Haustier? Und wie sehen wir ihre „wilden“ Verwandten?

Über LETTER Stiftung

LETTER Stiftung

wurde 1993 in als gemeinnützige Stiftung privaten Rechts zur Förderung von Kunst und Kultur errichtet.
Sie

- arbeitet in ihrer Kölner Forschungsstelle mit eigener Präsenzbibliothek vorrangig operativ
- kooperiert mit Museen, Forschungsinstituten und Universitäten
- vermittelt angehenden Kunsthistorikern simultan zum Studium Berufserfahrung
- erforscht und dokumentiert sonst weniger beachtete Künstlerinnen und Künstler und kunsthistorische Phänomene
- konzentriert sich dabei im deutschsprachigen Raum auf
 - Bildhauerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts
 - Kleinrelief (Medaillen und Plaketten)
 - Druckgraphik um 1900
- publiziert eigene und andere Forschungen in ihren LETTER Schriften
- sammelt druckgraphische Mappenwerke von 1875 bis 1930 und nimmt Bildhauerei bis etwa 1930 auf
- dokumentiert ihren Sammlungsbestand in Datenbanken und erschließt ihn weiterer Forschung
- stellt ihre Kunstwerke als Ausstellungs- und als Dauerleihgabe an Museen der Öffentlichkeit zur Verfügung
- vergibt das August Hoff-Stipendium für kunsthistorische Forschung und den Ludwig Gies-Preis für Kleinplastik
- betreut die vormalige Hildebrand-Stiftung und dokumentiert das Schaffen Adolf von Hildebrands
- unterhält im Münsterland eine nichtkommerzielle Künstlerdruckerei für Originalgraphik
- ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, im International Council of Museums (ICOM) und im Deutschen Verein für Kunstwissenschaft.

Information

Öffnungszeiten:

Do–Mo, 9.00–18.30 Uhr | Mi 9.00–21.00 Uhr | Di geschlossen

Eintritt:

Erwachsene	€ 10,00
bis 19 Jahre & Freunde des NHM Wien	freier Eintritt
Ermäßigt	€ 8,00
Gruppen (ab 15 Personen) pro Person	€ 8,00
Studenten, Lehrlinge, Soldaten & Zivildienstler	€ 5,00
Jahreskarte	€ 27,00
Digitales Planetarium	€ 5,00
Ermäßigt	€ 3,00

Über das Naturhistorische Museum Wien

Eröffnet im Jahr 1889, ist das Naturhistorische Museum Wien - mit etwa 30 Millionen Sammlungsobjekten und mehr als 650.000 Besucherinnen und Besuchern im Jahr 2015 - eines der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Museen der Welt. Seine frühesten Sammlungen sind über 250 Jahre alt, berühmte und einzigartige Exponate, etwa die 29.500 Jahre alte Venus von Willendorf, die vor über 200 Jahren ausgestorbene Stellersche Seekuh, riesige Saurierskelette sowie die weltweit größte und älteste Meteoritenschammlung mit dem Marsmeteoriten „Tissint“ und die anthropologische Dauerausstellung zum Thema „Mensch(en) werden“ zählen zu den Höhepunkten eines Rundganges durch 39 Schausäle. Zum 125. Jubiläum des Hauses wurde 2014 ein Digitales Planetarium als weitere Attraktion eingerichtet. Seit 2015 ist die generalsanierte Prähistorische Schausammlung wieder zugänglich. In den Forschungsabteilungen des Naturhistorischen Museums Wien betreiben etwa 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aktuelle Grundlagenforschung in den verschiedensten Gebieten der Erd-, Bio- und Humanwissenschaften. Damit ist das Museum wichtiges Kompetenzzentrum für öffentliche Fragen und eine der größten außeruniversitären Forschungsinstitutionen Österreichs.

Medienpartner:



Spargeldinner im Naturhistorischen Museum Wien

26. April bis 14. Juni 2017
jeden Mittwoch ab 19 Uhr.

Info, Reservierung und Gutscheinverkauf
unter www.food-affairs.at



Pressebilder (1/6)

Die zur Verfügung gestellten Bilddaten dürfen nur in Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellung „Katzenkorb und Löwengrube. Natur und Kunst von Cranach bis Klimt“. Jede darüber hinausgehende Nutzung (Vervielfältigung, Veröffentlichung und dgl.) und jede Weitergabe ist ohne schriftliche Zustimmung des Leihgebers untersagt.



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher

Pressebilder (2/6)



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



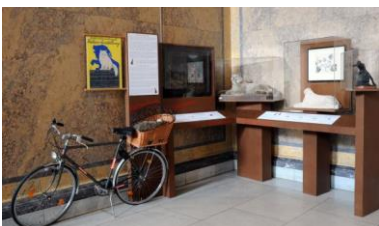
Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher



Ausstellungsansicht „Katzenkorb & Löwengrube“
© NHM Wien, Alice Schumacher

Pressebilder (3/6)



Ariadne auf dem Panther
1803 (Modell)
1828-1829 (Ausführung)
Johann Heinrich von Dannecker (Stuttgart, 1758 – 1841, Stuttgart) und
Mitarbeiter
Leihgeber: LETTER Stiftung, Köln



Sitzende Katze
1908 oder 1911
Franz Barwig d. Ä. (Schönau (Neutitschein), 1868 – 1931, Wien)

Leihgeber: bel etage Kunsthandel, Wien



Der Löwe von Aspern (Denkmalmodell)
1855
Anton Dominik von Fernkorn (Erfurt, 1813 – 1878, Wien)
Leihgeber: Heeresgeschichtliches Museum/ Militärhistorisches Institut
Wien



Leopard auf Baumast
nach 1900
Fritz Lang (Stuttgart, 1877 – 1948, Stuttgart)
Leihgeber: LETTER Stiftung, Köln

Pressebilder (4/6)



Barbierstube mit Affen und Katzen

2. Drittel 17. Jhdt.

Abraham Teniers (Antwerpen, 1629 – 1670, Antwerpen)

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie



Fabel

1883

Gustav Klimt (Wien, 1862 – 1918, Wien)

Leihgeber: Wien Museum



Löwe und Schildkröte

18. Jahrhundert

Deutschland

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Kunstammer



Göttin Sachmet, sitzend

zw. 724 und 332 v. Chr.

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Ägyptische Sammlung

Pressebilder (5/6)



HI. Hieronymus und HI. Leopold (Leopold III. von Österreich) mit dem Löwen (Zweiflügelbild)

1515

Lucas Cranach der Ältere (Kronach (Oberfranken), 1472 – 1553, Weimar)

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie



Detail

HI. Hieronymus mit dem Löwen

1515

Lucas Cranach der Ältere

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie



Zwei Löwen (Traufleiste mit Wasserpeier)

2. Hälfte 6. Jahrhundert v. Chr

Ostgriechisch

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Antikensammlung



Springender Löwe

Erste Hälfte 17. Jhdt

Giambologna (Giovanni di Bologna) (Douai, 1529 – 1608, Florenz)

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Kunstkammer

Pressebilder (6/6)



Herkules & Omphale
um 1585

Bartholomäus Spranger (Antwerpen, 1546 – 1611, Prag)

Leihgeber: Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie



Komische Szenen im Atelier
1829

Josef Danhauser (Wien, 1805 – 1845, Wien)

Leihgeber: Belvedere Wien

© Belvedere Wien